Inserate für postensuchende Glaubensgenossen
gratis.
(Siehe letzte Seite).

Redaktion, Verlag und Expedition in Hořowitz Bohemia. Austria. Post-, Bahn-, Telegraph- und Telephonstation Hořowitz.

Erscheint monatlich einmal.

Revue

der israel. Kultusgemeinden von Böhmen.

(Organ zur Wahrung der Interessen der israel. Kultusgemeinden.)

Inserate für postensuchende Glaubensgenossen
gratis.
(Siehe letzte Seite).

Anfragen und Anträgen zur Weiterbeförderung ist Postporto in Briefmarken beizulegen.

Erscheint monatlich einmal.

Telegramm-Adresse: Revue Hořowitz. | Bei Nachdruck Quellenangabe erbeten. | Kultusgemeinden! abonnieret Revue.

Nr. 2. September 1903. | Abonnement für Österreich-Ungarn K 6.— jährlich, für das Ausland Mk 6.— | I. Jahrgang.

Was wir wollen?

Mit unserem Blatte ein Verbindungsmittel schaffen u. zw. die Kultusgemeinden am Lande in Böhmen einerseits, anderseits den leitenden Ämtern, Vereinen und an der Spitze stehenden Glaubensgenossen wollen wir es ermöglichen, durch unser Blatt alle Vorkomnisse, Beschlüsse rc., allseits bekanntzugeben und so mit vereinten Kräften im Interesse der Kultusgemeinden, sowie im Interesse der Glaubensgenossen im Allgemeinen zu wirken.

Wer uns hiebei unterstützen wird? Wir hoffen zuversichtlich, daß alle Kultusgemeinden von Böhmen im eigenen Interesse uns ihre Berichte zur Veröffentlichung einsenden werden.

Es freut uns, mitteilen zu können, daß der Präsident des Bundes der Kultusgemeinden von Böhmen, Herr Dr. Arnold Rosenbacher uns sein Wohlwollen ausgedrückt.

Die Kultusgemeinde-Repräsentanz von Prag hat unser Blatt sofort abonniert und der Präsident der Landesjudenschaft-Repräsentanz, Herr J. U. Dr. Moritz Lichtenstern, der in unserem Blatte einen umfassenden Artikel veröffentlicht hat, teilt uns heute unter anderem mit: „Ich wünsche dem Unternehmen viel Glück und bitte überzeugt zu sein, daß ich mich herzlich freuen würde, wenn Ihnen allseits die erforderliche Zustimmung zuteil würde". Viele Kultusgemeinden von Böhmen haben die von uns übernommene Aufgabe begrüßt und uns ihre Mitteilungen zugesagt.

Der Landeslehrer-Verein hat uns durch seinen Obmann Herrn Sigmund Springer unter anderem geschrieben:

„Bei der am 23. August stattgefundenen Generalversammlung des Isr. Landeslehrerverein in Böhmen, wurde es mit großer Freude begrüßt, daß wieder ein jüdisches Blatt in Böhmen erscheint und daß es nun wieder eine öffentliche jüdische Tribüne gibt und daß ein ganz unabhängiger, energischer Mann an der Spitze dieses Blattes steht".

Was wir wollen?

1) Das Interesse aller Juden in Böhmen wahren.

2) Alle auf das Judentum bezughabenden Tagesfragen in unserem Blatte veröffentlichen.

3) Die Anregung von Bestrebungen, welche dazu dienen sollen, die geistigen und materiellen Interessen unserer Glaubensgenossen zu fördern.

4) Die gesetzlichen Vorschriften in Bezug des Religionsunterrichtes und der Führung der Kultusgemeindeangelegenheiten zu veröffentlichen und die öffentlichen Vertretungskörper auf alles auf das Judentum bezughabende aufmerksam zu machen.

5) Auf das Zusammengehörigkeitsgefühl und das Selbstbewußtsein aller jüdischen Glaubensgenossen unermüdlich hinzuwirken.

Ob wir unsere Aufgabe voll erfüllen werden können? Es ist dieses nur dann möglich, wenn alle Kultusgemeinden und die Herren Kultusvorsteher unseren Bemühungen ihre Aufmerksamkeit schenken und wenn sie den Willen haben werden, ein Verständigungsmittel, d. i. die „Revue" moralisch zu unterstützen. Wir danken hiermit allen denen, die bis heute ihr Wohlwollen uns ausgedrückt und rufen Euch „Viribus unitis" zu.

Nur mit vereinten Kräften können wir Juden unsere Wünsche und berechtigte Forderungen in rechte Bahnen lenken.

Isr. Landeslehrerverein in Böhmen.

Einen Bericht sollen wir Ihnen über die am 24. v. M. abgehaltene Lehrerversammlung senden, für die „Revue", für das Organ zur Wahrung der Interessen der isr. Kultusgemeinden. Wir halten das für unnötig, denn das Interesse der Prager Kultusgemeinde an dieser alljährlich stattfindenden Versammlung ist nach der Vertretung derselben zu schließen, gleich Null.

Wie oft haben wir in auswärtigen jüdischen Zeitungen gelesen, diese oder jene Lehrerversammlung wurde im Gemeindehause abgehalten, der Vorsteher oder Vorstand begrüßte die aus weiter Ferne zur Beratung erschienenen Lehrer, nahm mit Interesse an ihren Beratungen teil, ja die Lehrer wurden sogar aus dem Gemeindesäckel bewirtet und den armen Lehrern die Reisespesen vergütet.

Bei uns hat man kein Interesse an den Beratungen der jüdischen Lehrer, aber auch kein Interesse an deren Tun und Lassen.

So kommt es, daß eine Unterlassungssünde eine andere erzeugend, Zustände im isr. Lehrerverein eintraten, wie sie wohl schlechter nicht gedacht werden können.

Ein Stock alter, greiser oder alternder Lehrer, die noch Pädagogen von Beruf sind, ist vorhanden, was sonst drum und dran hängt, ist zum Lehrer geworden, „der Not gehorchend, nicht dem — eigenen Triebe". An der Spitze des Lehrervereines stehen Männer, die die besten Absichten und den besten Willen haben, die Sache der Lehrer zu bessern.

Mit Geschick war das Programm der Gen.-Vers. gewählt und dürfen wir als ganz objektive Berichterstatter konstatieren, daß die Versammlung einen Ernst, eine Teilname, ein hohes geistiges Niveau zeigte, das den Leitern und den Referenten alle Ehre macht.

Ein lehrreicher Vortrag über Wert und Wesen des bibl. Unterrichtes in der Volksschule, im Anschluß daran ein praktisches Studienbild, gehalten vom Oberlehrer J. Robitschek, Strassnitz, Mähren, fand allgemeinen Beifall und hatte den Zweck, den Lehrern ohne päd. Vorbildung diesbezüglich Lehrung zu geben. Der Rechenschaftsbericht des bewährten langjährigen Schriftführers Rabb Freund Bodenbach läßt in die Vereinstätigkeit recht tief blicken und gibt keine geringe Meinung von der Arbeitsfreudigkeit, die die Vereinsleitung an den Tag legt; daß sie nicht immer die Mitgliedschaft ganz hinter sich hat, beklagt sie.

Erfreuliches Selbstbewußtsein klingt aus demselben. Die Lehrer fühlen sich solidarisch und wollen alle dem einzelnen, wenn er schuldlos in Not gerät, wenn er Spielball der Launen seines Gemeindevorstandes wird, helfen. Das ist schön. Anderseits scheuen sich die Herren nicht, den Makel in den eigenen Reihen zu markieren, wollen mit dem Wandervogel, dem Unverträglichen, dem Tunichtgut keine gemeinsame Sache machen.

Der Bericht konstatiert auch, daß der Lehrerverein in seinem Organ auf den herrschenden Lehrermangel, der soz. Not der Aermsten, auf das traurige Los der Alten, der Lehrerwitwen und Waisen, das Fehlen der Lehrerbildungsanstalten, das Mangeln eines einheitlichen Lehrplanes rc., wie es die Referate am Gemeindetage brachten, stets hingewiesen und auf Abstellung und Abhilfe gedrängt habe.

Lehrreich für die Herren Gemeindevorsteher wären die Erzählungen über das oft rücksichtslose Vorgehen der Kultusgemeinde gegen ihre Lehrer, doch so etwas hört man nicht gerne. Was uns sehr gefreut hat, ist, daß der Lehrerverein in seiner Versammlung über Vorstandsantrag beschlossen, dem jüdischen Volksverein „Zion" in Prag beizutreten.

Es hat uns dieser Beschluß deshalb gefreut, weil die Versammlung dadurch gezeigt, daß sie von der nun einmal nicht mehr totzuschweigenden Bewegung Notiz nimmt und Notiz nehmen muß, denn die Jugend verlangt von ihren Lehrern heute mehr als die bloße Eintrichterung ritueller — leider nicht mehr gehaltener Gebote, die Mitteilung der bibl. Geschichte aus grauer Vorzeit, das Beibringen hebr. Buchstabierens, denn weiter geht es ohnehin nicht. Die Jugend verlangt von dem Lehrer die Einimpfung von jüd. Selbstbewußtsein, nationalen Stolz auf die vergangene Geschichte und auf die Geschichte, die sich heute vor uns abspielt.

Endlich hat der Lehrerverein beschlossen, an die Statthalterei und den Landesschulrat bittlich zu werden, daß diese sich bei der Kultusgemeinde über die Vorbildung der Religionslehrer, über die Höhe der denselben gewährten Gehalte, über die Art des Avanzement (Abzüge im Alter), über deren Altersversorgung informiere und hofft, wenn die Behörde Kenntnis von den desolaten Verhältnissen erhalte, daß diese möglicherweise Einfluß nehmen werde zur Besserung.

Wir dürfen Ihnen nicht verschweigen, daß doch Gäste anwesend waren: der Herr Oberrabbiner Dr. Ehrenfeld, Herren Rabbiner Dr. Deutsch und Dr. Hamburger.

Der zionistische Kongreß in Basel

(von Idnob).

Sonntag den 23. August 1903 früh, kam ich nach Basel. Keine Wohnung zu haben, alle Hôtels besetzt „mit Zionischten“ — so lautete der Bericht aller Droschkenkutscher. Einer von ihnen hatte schließlich die Güte, mich zum Herrn Mayer zu führen.

Im Nachthemd, durch Jalusien hatte mich ein Herr freundschaftlich-schläfrig angezwinkert und mich, ohne ein Wort mit mir zu sprechen, wieder von Hotel zu Hotel fahren lassen. Am Bahnhof im Hotel Hofer wurde mir die Ehre zuteil und mir ein Zimmer? — ja, es war ein Zimmerchen um Frcs. 4 pro Nacht, überlassen, „wenn ich mich verpflichte dort auch zu speisen“.

Mit diesen kleinlichen Schwierigkeiten kämpft man gerne, wenn einem das Angenehme es ersetzt.

Was ich gesehen, bleibt wohl für immer in meinem Herzen und in meiner Seele eingraviert. Eine jüdische Volksvertretung!

Juden aus allen Ecken und Enden der Welt!

Dr. Theodor Herzl ist der Mann, der die Menschen zu beherrschen weiß und diese Judenmenschen, die in Basel ihr Stelldichein gehabt, sind alle meinem Herzen nahe gestanden — so verschieden unsere Anschauungen sein mochten. In so ungleichen Lebensverhältnissen die Anwesenden leben — in dieser Versammlung ist das Gefühl ein ganz anderes.

Menschen, die zu Hause oft einer Beachtung nicht gewürdigt werden, haben dort einen Einfluß, ein maßgebendes Wort zu sprechen und willig unterordnen sich diejenigen, welche beim Heimkommen sich wohl bewußt sind, daß der in Basel hoch oben Sitzende, hier nichts zählt.

Diese Gegensätze nehmen auf die Zukunft des zionistischen Judentums keinen Einfluß. — Sobald die leitenden, einflußreichen Glaubensgenossen sich dieser Bewegung anschließen werden, und sie werden sich ihr anschließen müssen, so werden die Schwächeren, die früher in den ersten Reihen gestanden, willig sich den Stärkeren unterordnen.

Ich möchte aus der Eröffnungsrede des Dr. Herzl einiges hier wiederholen und die offiziellen Zuschriften der englischen Regierung und des Ministers Plehwe von Rußland bekannt geben.

Die englische Regierung hat am 14. August 1903 aus dem Ministerium des Äußeren einen Vertrag dem Dr. Herzl, der zwischen der englischen Regierung und der jüdischen Kolonialbank, bezügl. einer jüdischen Siedelung in Ost-Afrika abgeschlossen wurde, bekannt gegeben, in welchem unter anderem vom Minister Chamberlain mitgeteilt wird:

„Lord Lansdowne nimmt an, daß die jüdische Bank einige Herren in das ostafrikanische Schutzgebiet zu senden wünsche, die persönlich feststellen sollen, ob es dort freies Land gibt, das sich für die ins Auge gefaßten Zwecke eignet, und wenn dies der Fall ist, wird er sich glücklich schätzen, ihnen jede Erleichterung zu gewähren, damit sie mit Sr. Majestät Vertreter die Möglichkeit erörtern, den Anschauungen entgegen zu kommen, die am nächsten Zionistenkongreß in Betreff der Bedingungen ausgedrückt werden dürften, unter denen eine Niederlassung möglich sein würde.

Wenn ein Landstrich gefunden werden kann, den die jüdische Kolonialbank und Sr. Majestät Vertreter als geeignet betrachten und der Sr. Majestät Regierung empfehlenswert erscheint, dann wird Lord Lansdowne geneigt sein, Vorschläge zur Errichtung einer jüdischen Kolonie oder Ansiedelung unter Bedingungen günstig aufzunehmen, die den Mitgliedern die Möglichkeit gewähren, ihre Volksbräuche zu beobachten. Zu diesem Zwecke würde er geneigt sein, wenn ein geeigneter Landstrich gefunden ist, und vorbehaltlich der Meinung der Berater des Staatssekretärs in Ostafrika, die Einzelheiten eines Plans zu erörtern, dessen Hauptpunkte sein sollen: Die Gewährung eines ansehnlichen Stückes Land, die Ernennung eines jüdischen Beamten zum Oberhaupt der örtlichen Verwaltungsbehörde und die Gewährleistung voller Bewegungsfreiheit an die Kolonie für Munizipalgesetzgebung und für die Ordnung der religiösen und inneren Verwaltungsangelegenheiten; dieses örtliche Selbstverwaltungsrecht muß indes das Recht Sr. Majestät Regierung unberührt lassen, eine allgemeine Oberaufsicht zu üben“.

Diese offizielle Mitteilung hatte zur Folge, daß in der Baseler Kongreß-Sitzung vom 26. August die Wahl einer Kommission behufs Entsendung einer Expedition für die Erforschung des von der englischen Regierung für die Ansiedelung von Juden in Ostafrika in Aussicht gestellten Gebietes mit 295 gegen 178 Stimmen beschlossen wurde.

Der Brief vom 12. September 1903 des russischen Ministers des Innern des Herrn von Plehwe an Dr. Herzl, welcher über Wunsch des Ministers veröffentlicht werden sollte, lautet:

„Mein Herr!

Sie haben den Wunsch ausgedrückt, Spuren unserer Unterhaltung zu bewahren. Ich gebe diesem Wunsche gerne statt, um Alles zu entfernen, was übertriebene Hoffnungen oder beunruhigende Zweifel entstehen lassen könnte.

Ich habe Gelegenheit gehabt, Ihnen vom Gesichtspunkte Kenntnis zu geben, aus dem die russische Regierung zur Zeit den Zionismus betrachtet. Dieser Gesichtspunkt kann ihr nämlich sehr leicht die Notwendigkeit nahe legen, ihre Politik der Duldung gegen Maßregeln zu vertauschen, die vom nationalen Selbstschutz vorgeschrieben sind. Solange der Zionismus in dem Willen bestand, einen unabhängigen Staat in Palästina zu schaffen, und solange er die Auswanderung einer gewissen Anzahl jüdischer Untertanen aus Rußland zu organisieren versprach, konnte die russische Regierung ihm sehr wohl günstig sein. Allein in dem Augenblicke, wo dieses Hauptziel des Zionismus aufgegeben scheint, um durch eine einfache Propaganda der jüdisch-nationalen Zusammenfassung in Rußland ersetzt zu werden, ist es natürlich, daß die Regierung diese neue Bahn des Zionismus in keinem Falle dulden kann. Er hätte kein anderes Ergebnis als Gruppen von Individuen zu schaffen, die den vaterländischen Gefühlen, welche die Stärke eines jeden Staates ausmachen, vollkommen fremd und sogar feindlich gegenüberstehen würden.

Deshalb könnte dem Zionismus das Vertrauen nur unter der Bedingung wiedergegeben werden, daß er zu seinem alten Aktionsprogramm zurückkehrt. In diesem Falle könnte er von dem Tage an auf moralische und materielle Unterstützung rechnen, wo einige seiner praktischen Maßregeln zur Verminderung der jüdischen Bevölkerung in Rußland dienen würden.

Diese Unterstützung würde bestehen können im Protegieren der zionistischen Bevollmächtigten bei der ottomanischen Regierung, in der Erleichterung der Tätigkeit der Auswanderungs-Gesellschaften und sogar in der Bestreitung der Erfordernisse dieser Gesellschaften, selbstverständlich nicht aus Staatsmitteln, sondern aus Abgaben, die von den Juden erhoben werden.

Ich halte für nötig hinzuzufügen, daß die russische Regierung, die verpflichtet ist, ihre Handlungsweise in der Judenfrage den Staatsinteressen anzupassen, gleichwohl niemals von den großen Grundsätzen der Moral und Menschlichkeit abgewichen ist. Noch in der allerletzten Zeit hat sie eben die Wohnrechte innerhalb der Grenzen der Gebiete, die der jüdischen Bevölkerung bestimmt sind, erweitert, und nichts hindert zu hoffen, daß die Entwicklung dieser Maßregeln zur Verbesserung der Daseinsbedingungen der russischen Juden dienen würde, besonders wenn die Auswanderung ihre Zahl vermindert.

Sie wollen die Versicherung meiner ausgezeichneten Gefühle entgegennehmen.

v. Plehvé.“

Wenn man nun diese zwei Schreiben, der englischen Regierung und des allmächtigen Ministers von Rußland genau gelesen und zwischen den Zeilen gelesen hat, so findet man beide diese Briefe als ein und denselben Herzenswunsch:

Rußland mit den 6½ Millionen Juden, wünscht einen großen Teil von ihnen herauszubekommen, (selbstverständlich und vor allem die armen Juden).

England und Amerika, diese freiheitliche Staaten wollen den armen Juden nicht. Es verbindet sich somit England mit Rußland und beide diese reichen dem Führer der zionistischen Bewegung die Hand und sagen ihm:

„Wir wollen Euch Juden zu Hilfe kommen, wir geben Euch in eigene Verwaltung ein Stück Welt, welches Ihr vorher besichtigen wollet und wenn es Euch dort gefällt, so soll es Euer Eigentum sein“. — Die Bemerkung des Herrn von Plehwe, daß die russische Regierung die zionistischen Bevollmächtigten bei der ottomanischen Regierung protegieren wird, muß ungefähr so gedeutet werden, „daß bis die Möglichkeit vorhanden ist, den Juden Palästina in eigene Verwaltung zu übergeben, die russische Regierung diese Maßnahmen zu unterstützen willens ist“.

Bis dahin sollen die Juden in einem anderen Stück Weltteil den Beweis erbringen, daß sie ein staatenbildendes Element sind.

Ich will gleich hier bemerken, daß das von der englischen Regierung in Uganda den Juden angetragene Land, von Palästina zirka 750 Meilen entfernt sein soll. Wenn nun der jüdische Traum in Erfüllung gehen soll, und jetzt zur Wirklichkeit werden sollte, so haben alle Juden der Welt die Pflicht, die Bewegung, die von unten aus den jüdischen Massen entstanden ist, ernstlich zu prüfen und ihr Herz zu fragen, ob es an der Zeit ist, sich dieser Bewegung anzuschließen.

Ich bringe hier aus der Eröffnungsrede des Dr. Herzl am Kongreß in Basel am 23. August 1903 einen Ausschnitt, den auch Juden-Antizionisten mit Interesse lesen werden:

„Das neue Landgebiet hat nicht den geschichtlichen, poetisch-religiösen und zionistischen Wert, den auch noch die Sinai-Halbinsel besessen hätte, aber ich zweifle nicht, daß der Kongreß als Vertreter der jüdischen Masse auch das neue Anerbieten mit wärmster Dankbarkeit entgegennehmen würde. Der Vorschlag bedeutet eine autonome jüdische Ansiedelung in Ostafrika mit jüdischer Verwaltung, jüdischer Lokalregierung und einem jüdischen Oberbeamten an ihrer Spitze, alles natürlich unter britischer oberhoheitlicher Überwachung. Da dieser Vorschlag gemacht wurde, fühlte ich mich nicht gerechtfertigt, im Himblicke auf die Verfassung des Judentums und die Notwendigkeit, sofort irgend ein Mittel zur mög-

lung zur Veröffentlichung: Das k. und k. Reichskriegsministerium hat mit dem Erlasse vom 4. d. M. Abt. 8. Nr. 9803., verfügt, daß in diesem Jahre Einjährig-Freiwillige für den 3. und die freiwillig sich meldenden Rekruten für den 5. Oktober zur aktiven Dienstleistung einzuberufen sind.

Für den Korps-Kommandanten und kommandierenden General:
Makowizka FML. m. p

Prag, am 11. September 1903. K. u. k. 8. Korpskommando M. A. Nr. 4924. An die löbliche israel. Kultusgemeinde-Repräsentanz in Prag.

(Auf Einschreiten vom 17. Juni d. J. Nr. 1480).

Der Schwur der Rabbiner in Krakau. Wie sich uns das Herz bäumt! Wie es uns in die Seele schneidet! Wie uns das Herz weint und wehklagt! — Schwören müssen wir, daß wir nicht morden? Ist es möglich, daß es unsere Rabbiner beschwören müssen, daß wir keinen Ritualmord begehen? Menschen, die es glauben, sollen Kinder des zwanzigsten Jahrhunderts sein? Menschen, die es sagen, sind Bestien!

Bund der Kultusgemeinden in Böhmen. Wir bringen hiermit eine Zuschrift des Präsidium vom 24. Mai l. J. „Bei der im Juni 1903 stattgefundenen Ausschußsitzung waren anwesend: Der Präsident Hr. Dr. Rosenbacher und vom Lande Herr Dr. Schanzer aus Pilsen, Herr Dr. Podwinez aus Kolin. Der nächste Gemeindetag ist für den Monat Oktober in Aussicht genommen. Vorher soll eine neuerliche Ausschußsitzung stattfinden". Wir wollen hoffen, daß in derselben alle gewählten Ausschußmitglieder sich einfinden. Derjenige, der ein Ehrenamt nicht ausfüllen kann, hat die Pflicht, dasselbe nicht anzunehmen, ansonst wir ihm für die Zukunft einen Vorwurf nicht ersparen können.

Ein Hochzeitsalbum von Herrn Rabbiner Hermann Klauber in Böhmisch-Neustadtl ist uns zugekommen, welches schon in der Ausführung einen angenehmen Eindruck macht. Das Buch ist mit Reimen gefüllt, die einem jeden Brautpaar angenehme Lektüre bieten werden. Wir empfehlen dieses Hochzeitsalbum allen Freunden des Judentums.

Unserem Freund, Herrn Siegfried Fleischer, von der Öst.-Isr.-Union in Wien, danken wir bestens für freundliche Gratulation.

Aus Rokitzan wird uns mitgeteilt, daß nun auch die Frau des pro forma-Juden Stein in Mauth sich konfessionslos erklärt hat. Dieselbe ist Mitbesitzerin des dem pro forma-Juden gehörigen Hauses. Die Kultusgemeinde Rokitzan hat somit der Frau Stein die Kultussteuer vorgeschrieben und deshalb ist auch sie konfessionslos geworden.

Der jüdische Verlag in Berlin Großbeerenstr. 75 gibt einen jüdischen Almanach heraus, der so reich und so überraschend schön ausgestattet ist, daß man ihm das weitgehendste Interesse entgegenbringt. Die besten Kräfte des Judentums haben sich zusammengetan, um hierin Proben ihres Wissens und Könnens zu liefern.

Wie man Tempel baut. In der Kultusgemeinde Hořowitz wird in den nächsten Tagen ein Tempel fertig gebaut werden. — Ein schönes Gotteshaus, welches nicht nur allen Glaubensgenossen, sondern einem jeden ordentlichen Bürger sehr gut gefällt und Freude macht. Der Hauptverdienst des Zustandekommens gehört unstreitig dem Kultusvorsteher. Ohne seine Energie wäre der Bau nie zustande gekommen. Als vor mehreren Jahren ein Tempelbauverein in Hořowitz gegründet wurde, hat der damalige Rabbiner Herr K. die Bedingung gestellt, daß er von den gesammelten Geldern für den Tempelbau den fünften Teil für sich behält. Unterstützt hierin hat ihn unter anderen der k. k. Landwehr-Offizial G. Dieses Gebahren hatte zur Folge, daß der Kultusvorsteher aus dem Tempelbauverein ausgetreten ist. Als die Herren gesehen haben, daß sie hernach durch drei Jahre nichts zustande gebracht haben, so haben sie sich wieder an den Kultusvorsteher gewendet und so ist der Tempelbau dennoch zustande gekommen. Die zum Tempelbau herausgegebenen Blocks haben merkwürdigerweise sehr wenig getragen. Es sind ihrer noch zwei Drittel in den Händen der Empfänger, die nun gerichtlich eingetrieben werden müssen. So z. B. findet sich im Blockverzeichnis, daß Herr Rabbiner K. vier Blocks u. zw. Nr. 3, 10, 12 und 21 besitzt, und trotz allen höflichen Ersuchen, er möge selbe retour senden oder hierüber Aufklärung geben, hüllt sich dieser Herr in das bekannte Schweigen. Ob ihm unsere Mitteilung zur Erwiederung veranlassen wird, oder ob man andere Mittel wird anwenden müssen? Wir werden bis zur nächsten Nummer dieses Blattes warten.

Der „Union-Kalender". Soeben erschien der neue Jahrgang 5664 (1903/4) des von der „Österreichisch-Israelitischen Union" herausgegebenen „Kalenders für Israeliten". Auch dieser Jahrgang weist wesentliche Verbesserungen und Ergänzungen auf. Dem kalendarischen Teile wurde die größte Sorgfalt gewidmet. Der schematische Teil erweist sich durch die Vollständigkeit und Aktualität der Daten, betreffend die österreichisch-ungarischen Kultusgemeinden, ihre Vorstehungen, Funktionäre und rituellen Institutionen als ein unentbehrliches Hilfs- und Nachschlagebuch, dessen gründliche Bearbeitung die vollste Anerkennung verdient. Auch dem jüdischen Vereinswesen wurde die größte Sorgfalt gewidmet. Neu aufgenommen erscheinen die politischen Israeliten-Gemeinden Mährens mit ihren Funktionären und alle zionistischen Vereinigungen Österreichs. Der literarische Teil bringt höchst interessante Reiseerinnerungen des jüngst nach Wien berufenen Rabbiners Herrn Dr. D. Feuchtwang unter dem Titel „Holländisches Judentum" und eine spannende Erzählung „Josua Dorn", aus der alten Ghettozeit vom Direktor des Wiener Blindeninstitutes, Herrn S. Heller. Die handliche Form und die elegante Ausstattung des Kalenders werden auch diesmal gewiß vollen Anwert finden. — Der billige Preis (K 1·60) ermöglicht auch den Minderbemittelten die Anschaffung. — Der Kalender ist durch das Bureau der „Österr.-Israelitischen Union", Wien, I. Dorotheergasse 12, sowie durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Der Jude —g war fromm, sehr fromm, ich habe keinen anderen so inbrünstig bei den Alchejten sich in die Brust schlagen sehen wie —g. Keiner hat so laut seine Gebete dem lieben Gott gemeldet wie —g und keiner ist so tief in die Knie bis auf den Mund und an den Erdboden vor dem Altar gefallen, wie mein Freund —g. Die Kultusgemeindemitglieder haben ihn auch dementsprechend geehrt. Die größte Ehre beim Aufrufen wurde stets —g erwiesen und wenn er beim Beten in die Knie sinken wollte, so haben ihn eventuell zwei Hintermänner unter den Arm genommen. Unter den Arm, sagten wir? Merkwürdig, wie das stimmt — unter dem Arm hat ihn schon vor zirka 30 Jahren dieser Hintermann gegriffen. Eines schönen Tages ist ein Konkurrent Kultusvorsteher geworden, — warum nicht mein Freund —g Kultusvorsteher geworden ist? Ich weiß es nicht bestimmt, einige sagten, daß er streitsüchtig, aufgeblasen und eigensinnig ist, andere haben ihm nie recht getraut. Zwei oder drei hätten ihm gerne bei der Wahl geholfen, um das Geschäft mit ihm gesichert zu haben, es gieng jedoch nicht, das Vertrauen war geschwunden und so sind die Würfel gefallen. Eines schönen Tages hat mein Freund —g aufgehört in den Tempel zu gehen, er konnte es nicht ertragen, daß er nicht der Höchstangesehene mehr war und hiermit ist in seiner Frömmigkeit ein Frömmigkeitsumschwung entstanden. Wie denn nicht —? wenn ihn seine Glaubensgenossen nicht mehr als den großen Frommen anerkannt haben, so muß dieses selbst ein wahrhaft frommes Gemüt abwendig machen. — Bei einer Gelegenheit habe ich meinen Freund —g dennoch noch einmal fromm gesehen, er und sein Söhnchen waren in einer christlichen Kirche, und Vater und Sohn haben fromm sich in die Brust geschlagen. Ob sie dabei auch Alchejt schechotonu gesagt? J.

Das „Pilsner Tagblatt" brachte nachstehenden Bericht von Přemysl (Galizien), der lautet: „Durch einen Befehl des X. Korpskommandos wurde sämtlichen kommandierenden Offizieren aller Waffengattungen zur Pflicht gemacht, die Soldaten darüber zu belehren, warum sie trotz der beendeten dreijährigen Dienstpflicht noch weiter in den Kasernen bleiben müssen. Ob bei dieser Gelegenheit den Offizieren auch die entsprechenden Weisungen gegeben wurden, wie und mit welchen Argumenten sie die Propaganda bei den Soldaten zu machen haben, wissen wir nicht; wir kennen jedoch den genauen Wortlaut einer solchen Rede, einer wahren Brandrede, die ein Oberlieutenant vom Stapel ließ. Der Herr Oberlieutenant führte seine Soldaten während einer Übung in ein abseits liegendes Wäldchen und dort hielt er folgende Ansprache: Soldaten des dritten Jahrganges, ihr sollt jetzt nachhause gehen, und wenn ihr nicht gehen werdet, die Schuld daran tragen die Juden. Die österreichischen und insbesondere die galizischen Juden wandern nach Ungarn aus, dort magyarisieren sie sich und agitieren gegen Österreich. Die Juden, die in Österreich Hausierer und Händler sind, bekommen in Ungarn hohe öffentliche Würden, und deshalb bekämpfen sie Österreich. Das, was die Ungarn verlangen, wird ihnen niemals bewilligt. Weil man jedoch mit den Ungarn im Guten nichts ausrichten kann, werden wir bald scharf gegen sie vorgehen müssen. Wir werden nach Ungarn einmarschieren und die Leute dort gut durchprügeln, dann werden sie erst Ruhe geben! Deshalb seid jeden Augenblick darauf vorbereitet, daß wir nach Ungarn gehen und uns dort schlagen werden. Und sollte es zur Schlacht kommen, dann sollt ihr es euch merken, daß die Juden es verschuldet haben! — Diese Ansprache blieb nicht ohne Wirkung. Auf dem Heimwege von den Übungen bedrohten die Soldaten die Juden, die sie unterwegs trafen, wie auch ihre eigenen jüdischen Kameraden. Ein blutjunger Kadett beschimpfte dabei die jüdischen Reservisten aufs gröblichste." — Wir können nicht glauben, daß diese Mitteilung auf Wahrheit beruht. Im Falle jedoch irgend ein Übergriff stattgefunden hätte, so ist nicht zu zweifeln, daß dem Schuldtragenden die richtige Aufklärung zuteil werden wird.

Dem Frankfurter Israel. Familienblatt entnehmen wir nachstehende Mitteilungen:

Das Klima Palästinas. Eine genauere Kenntnis der klimatischen Verhältnisse Palästinas ist auch deshalb interessant, weil die in der Bibel gerühmte Fruchtbarkeit desselben mit den heutigen Zuständen in grellstem Gegensatze steht. Das wichtigste klimatische Element ist dort der Niederschlag, denn von

lichsten Besserung der Lage zu finden, etwas anderes zu tun als die Erlaubnis zu erlangen, den Vorschlag dem Kongresse zu unterbreiten. Damit die Sache indes für uns alle ein hinreichend greifbares Interesse habe, war es notwendig, den Vorschlag in eine Form zu bringen, der auf unsere uns allen so teuren nationalen Bestrebungen Rücksicht nehmen würde. Unser Vertreter führte daher einige Zeit hindurch mit den Mitgliedern des britischen Kabinetts und mit den Ressortchefs eingehende Verhandlungen, die einen günstigen Fortgang nahmen.

Ich möchte den Anschauungen des Kongresses über die Politik, die die zionistische Bewegung diesen Vorschlägen gegenüber befolgen will, nicht vorgreifen, allein obschon selbstverständlich das jüdische Volk kein anderes Endziel haben kann als Palästina, und obwohl, was immer das Schicksal des Vorschlages sein mag, unsere Anschauungen über das Land unserer Väter unabänderlich sind und bleiben müssen, so wird der Kongreß doch erkennen, welche außerordentliche Förderung unsere Bewegung durch die Unterhandlungen mit der britischen Regierung erfahren hat. Ich darf sagen, daß unsere Anschauungen in Betreff Palästinas mit voller Offenheit und Ausführlichkeit den Mitgliedern des britischen Kabinetts und den in dieser Angelegenheit zuständigen hohen Regierungsbeamten auseinandergesetzt worden sind. Ich glaube, daß der Kongreß Mittel finden kann, von dem Anerbieten Gebrauch zu machen. Dieses Anerbieten wurde uns in einer Weise entgegengebracht, die dazu beitragen muß, die Lage des jüdischen Volkes zu bessern und zu erleichtern, ohne daß wir irgend etwas von den großen Grundsätzen aufgeben, auf welche unsere Bewegung gegründet ist.

Die Einzelheiten des Vorschlages, auf den ich Ihre besondere Aufmerksamkeit aufs Ernstlichste hinlenken möchte, dem gesamten Kongresse vorzulegen, würde mir nicht praktisch scheinen. Es scheint mir richtiger, Sie zu bitten, daß Sie einen kleinen Sonder-Ausschuß wählen, der sich mit der ganzen Angelegenheit zu befassen hätte. Was immer beschlossen werden mag — soviel kann ich getrost sagen, daß wir alle im Herzen nichts als das tiefste Gefühl der Dankbarkeit für das staatsmännische Wohlwollen empfinden, das Großbritannien in diesen Verhandlungen dem jüdischen Volke gegenüber bekundet hat.

Zion ist dies freilich nicht und kann es nie werden. Es ist nur eine Kolonisationsaushilfe, aber wohlgemerkt auf nationaler und staatlicher Grundlage. Das Zeichen zum Aufbruche können und werden wir unseren Massen daraufhin nicht geben. Es ist und bleibt lediglich eine Notstandsmaßregel, die der jetzigen Ratlosigkeit aller philantropischen Unternehmungen abhelfen und dem Verluste solcher versprengter Volksteile vorbeugen soll.

So lagen die Dinge, als die letzte Wendung eintrat, die erst wenige Tage alt ist, aber eine sehr bedeutende Entwicklung vorstellt.

Die wohlbekannten Ereignisse machten es notwendig, daß ich im Interesse des jüdischen Volkes nach Rußland reiste. Ich hatte die willkommene Gelegenheit, mit der dortigen Regierung zu verkehren, und ich kann sagen, daß ich einem gewissen Verständnisse unserer zionistischen Bestrebungen begegnete, sowie auch Äußerungen des guten Willens hörte, etwas Entscheidendes für uns zu tun. Ich gestehe übrigens, daß ich bei dieser Gelegenheit nicht nur Parteimann war — Sie werden mir es nicht übel nehmen. Ich sprach nicht nur für die Zionisten, sondern für alle Juden in Rußland. Ich bemühte mich, einige Verbesserungen ihrer traurigen Lage zu befürworten, und erhielt auch die Zusicherung, daß solche Erleichterungen demnächst in Erwägung gezogen werden sollen.

Bedeutender waren die Zusicherungen, die ich für die zionistische Bewegung erhielt. Ich bin in der Lage zu erklären, daß die russische Regierung dem Zionismus kein Hindernis in den Weg legen will, wenn er wie bisher einen ruhigen und gesetzlichen Charakter behält. Die russische Regierung ist ferner bereit, bei der Deckung der Gelderfordernisse einer von uns Zionisten geleiteten Emigration mitzuwirken.

Endlich, und darauf ist wohl das allergrößte Gewicht zu legen, ist die russische Regierung bereit, unsere Bemühungen um die Erlangung von Palästina bei Sr. Majestät dem Sultan mit ihrem Einfluß zu unterstützen.

Die Tragweite dieser Erklärung, die ich dem Zionistenkongresse übermitteln darf, ist wohl jedem erkennbar. Ein solches Versprechen der russischen Regierung bedeutet einen diplomatischen Gewinn, der nicht zu hoch veranschlagt werden kann. Nicht nur ist ein enormes Hindernis beseitigt, es ist auch plötzlich eine mächtige Nachhilfe vorhanden. Ihre Wirkungen sind allerdings noch abzuwarten, aber mit erfrischtem Mute und größeren Aussichten als je vorher können wir unsere Bemühungen um Erez Israel fortsetzen.

Es wird natürlich auch jetzt wieder Leute geben, die nur das Bittere aus diesen Vorteilen heraussehen. Die Hilfe der Mächte, werden diese Leute sagen, bedeute nichts Erfreuliches. Sie wollen uns los haben oder sie wollen uns nicht hinein lassen. Gut! wenn darin eine Ungerechtigkeit gegen unser Volk liegt, so wollen wir darauf die Antwort in Zukunft geben. In unserer Zukunft, in unserem Lande! Und diese Antwort soll bestehen in einem Erhöhen der menschlichen Gesittung!"

Kultusgemeinde-Berichte.

Soborten. Der am 12. August 1903 in Eichwald verstorbene Herr David Bunzel-Federn aus Prag wurde nach der Sobortener Leichenhalle gebracht und von der Chewra-Kadischa nach vorgenommenen Zeremonien vom Bahnhofe in Teplitz nach Prag überführt.

Soborten. Sonntag den 23. August fand die Generalversammlung der israelitischen Beerdigungs-Brüderschaft (Chewra-Kadischa) statt, welche von den Mitgliedern gut besucht war und der Rechenschaftsbericht pro 1902 entgegengenommen wurde. Sonntag den 30. August fanden die Neuwahlen in die Kultusgemeinde-Repräsentanz statt. Es wurgewählt: Zum Kultus-Vorsteher Herr Karl Weinfeld, Kultus-Vorsteherstellvertreter Herr Adolf Bloch. Als Vorstandsmitglieder die Herren: Dr. Isidor Freisinger, Gabriel Tausig, Adolf Pick, Turn; Salomon Eckstein, Ossegg; Bernard Steckler, Soborten. In die Repräsentanz die Herren: Dr. Julius Hirsch, Ferdinand Budlovsky, Eduard Löwy, Moritz Abeles, Ignatz Ornstein, Turn; Massin Hahn, Karbitz; Philipp Bloch, Soborten. Als Ersatzmänner die Herren Gottlieb Bloch, Siegmund Pollak, Max Fischel. In die Umlags-Kommission die Herren: Alfred Heller, Ossegg; Salomon Laufer, Kosten; G. Bloch, Ph. Bloch, A. Bloch, Soborten; G. Tausig, Adolf Pick, Turn; M. Hahn, Karbitz.

Der Zentralanzeiger für die Interessen des Judentums in Berlin schreibt über Antisemitismus unter anderem: Die klerikale Presse hat herausgefühlt, daß ihre Beweisführung von jüdischen Angriffen auf sehr schwachen Füßen steht. Sie hat sich deshalb die Theorie konstruiert, daß die Juden für alle zentrumsfeindlichen Preßäußerungen verantwortlich sind, gegen welche sie in ihrer Gesamtheit nicht ausdrücklich protestieren und so von sich abweisen. Das ist doch wirklich eine unerfüllbare Zumutung, welche nicht ernsthaft genommen zu werden verdient. Viel mehr haben wir Juden Anlaß, die Ultramontanen und die römische Kurie für ein verhängnisvolles Schweigen im antisemitischen Interesse verantwortlich zu machen. Die „Köln. Volks-Ztg." nennt selbst die Ritualmordbeschuldigung eine „unsinnige", an welche immer weniger Leute glauben. Aber der katholische Plebs in Oesterreich nutzte diese Beschuldigung zu blutigen Exzessen gegen die jüdische Bevölkerung aus. Hier war es Pflicht der klerikalen kirchlichen Instanzen, aufzuklären oder zu protestieren. Hören wir aber dagegen einmal, was der ehemalige englische Botschafter am österreichisch-ungarischen Hofe, Sir Horace Rumbold, aus seinen amtlichen Erlebnissen mitteilt:

„Die Herren v. Rothschild, die aufgeklärten und großmütigen Beschützer ihrer unterdrückten Brüder in der ganzen Welt, die meine alten und hochgeschätzten Freunde sind, waren an mich herangetreten und ersuchten mich, meinen Einfluß zu Gunsten der armen Juden geltend zu machen. Ich sollte versuchen, eine maßgebende Aeußerung von jener Seite zu erlangen, die allein fähig ist, in katholischen Ländern das Uebel wirksam zu bekämpfen. Andere teilten meine Meinung, daß es Zeit sei, an den Heiligen Stuhl zu apellieren und wenn es irgend möglich sei, vom Papste eine Erklärung zu erlangen, welche die Tradition, wonach die Juden zu irgend einer Zeit zum Zeremoniell des Passahfestes das Blut christlicher Opfer verwendet hätten, als eine böswillige Erfindung stempelte. Ich besuchte den liebenswürdigen Prälaten, der damals den Heiligen Stuhl in Wien vertrat und seitdem zum Kardinal ernannt wurde und machte den Versuch, seine Sympathien für die Sache zu erwecken. Der Nuntius, mit dem ich auf vertrautem Fuße stand, gab zu, der Päpstliche Stuhl habe es seit Jahrhunderten als seine Aufgabe betrachtet, die Juden vor Verfolgungen zu schützen, aber er machte mich darauf aufmerksam, und darin mußte ich ihm Recht geben, daß die Bewegung in Oesterreich-Ungarn zum größten Teil den politischen Zwecken einer gewissen Partei diene. Er versprach jedoch, die von mir erhobenen Beschuldigungen nach Rom zu melden. Ich bin überzeugt, der Nuntius hat mir Wort gehalten, aber damit endete, so viel ich weiß, die Sache, und jedenfalls ist niemals eine öffentliche Erklärung erfolgt, welche die Verläumdungen verdammt hätte, deren schreckliche Wirkung wir wieder gesehen haben".

Das ist die antisemitische Schweigepolitik des Vatikans, welche doch wohl von dem gesamten deutschen Zentrum offiziell gut geheißen wird, mögen auch innerlich viele Angehörige dieser Partei anderer Meinung sein. Und einem solchen perfiden Krypto-Antisemitismus, solcher feigen Rücksichtnahme auf niedrige antisemitische Masseninstinkte aus politisch-egoistischen Motiven sollten die Juden Wohlwollen und Rücksichtnahme entgegenbringen? Das ist wahrlich zu viel verlangt. Gegen das antisemitische Zentrum haben wir nur Kampf, den Frieden können wir nur haben mit einer wirklich toleranten, gerechten, verfassungstreuen Partei.

Kleine Mitteilungen.

Von der isr. Kultusgemeinde-Repräsentanz Prag erhalten wir nachstehende Mittei-

seiner Menge und Verteilung hängt die Fruchtbarkeit des Landes in erster Linie ab. Eine von H. Hilderscheid unlängst veröffentlichte Untersuchung der bisher vorhandenen Regen-Beobachtungen in Palästina giebt darüber interessante Aufschlüsse. Hiernach hat der südliche Küstenbezirk und das tiefer als der Meeresspiegel liegende Gebiet am Toten Meer und im Jordantal eine durchschnittliche jährliche Regenhöhe von etwas unter 500, der höhere westliche Teil des Berglandes eine solche von 700 bis 750, das übrige Bergland 600 bis 700, die Ebene 500 bis 600 Millimeter. Der Monat Juli ist in Palästina so gut wie völlig regenlos; auch Juni, August und September sind fast völlig trocken, dagegen sind März und November die eigentlichen Regenmonate, in denen fast 0,9 aller Niederschläge fallen. Die Monate Mai bis September haben durchschnittlich nur 1 Prozent der jährlichen Regenmenge. In Jerusalem beginnt die Regenzeit ungefähr im letzten Drittel des Oktober und schließt anfangs Mai; an etwa 192 Tagen wird daselbst Regen beobachtet, die Trockenzeit umfaßt dagegen 173 Tage. Der Frühregen der Bibel fällt im Oktober und November, der Spätregen im April und Mai. Ersterer ist für die Saaten der wichtigste; ist er spärlich oder bleibt er einmal aus, so kann auch ein reichlicher Spätregen den Feldern nicht viel nützen. Fast alle Regen treten in Jerusalem mit westlichen Winden ein und bringen Abkühlung. Von 1860 bis 1882, also in 22 Jahren, brachten 14 Winter zu Jerusalem Schnee, der aber rasch schmolz; der bedeutendste Schneefall trat am 28. und 29. Dezember 1879 ein und verursachte eine Schneehöhe von 43 Zentimeter. Hilderscheid hat auch untersucht, ob sich das Klima Palästinas in geschichtlicher Zeit verändert habe. Er findet, daß die Bewaldung des Landes im Altertum nicht wesentlich höher gewesen sein könne, als heutzutage; auch deuten die Angaben der Bibel wie des Talmuds nicht darauf, daß früher die Regenverhältnisse anders waren. Daraus schließt er, daß der heutige armselige Zustand und die dünne Bevölkerung des Landes nicht eine Folge klimatischer Veränderungen seien, sondern durch die geschichtliche Entwicklung bedingt würden, so daß bei einem gründlichen Wandel der durch die türkische Unkultur hervorgerufenen Verhältnisse das heute verödete Land wieder in einen Zustand der Blüte und des Wohlstandes gebracht werden könnte.

„Fräulein Thora!“ Am Strafbezirksgerichte Leopoldstadt in Wien ereignete sich jüngst eine ergötzliche Szene. Im Laufe einer Verhandlung vor dem Strafrichter Gerichtssekretär Dr. Drawe sollte ein Jude in Eid genommen werden. Da sich die Thora, auf welche der Eid der Israeliten abzulegen ist, auf dem Tische des Verhandlungsleiters nicht vorfand und der Richter vermutete, daß sich das Buch in einem anderen Verhandlungssaale befinde, gab er dem bei der Tür des Saales postierten Justizwachmanne den Auftrag: „Ordonnanz! Holen Sie mir die „Thora“. Diensteifrig stürzte der Justizsoldat aus dem Verhandlungssaale auf den Korridor, wo er mit Stentorstimme dreimal rief: „Fräulein Thora!“ Nach wenigen Minuten trat er wieder in den Saal und erstattete die Meldung, daß Fräulein Thora nicht erschienen sei. Der arme Bursche konnte sich die große Heiterkeit. die im Saale entstand, lange nicht erklären.

Von den persischen Juden. In der schönsten Stadt der persischen Provinz Azerbeidschan, in Urmia, lebt unter den zirka 33.000 Einwohnern, meist Mohammedanern, auch eine stattliche Anzahl Juden von besonders kräftigem und gesundem Schlage. Ihre Zahl wird auf 2000 angeben und in ihrer Tätigkeit und in ihrem Lebenserwerb unterscheiden sie sich wenig von den andersgläubigen Urmianern. Im Obstbau, der Landwirtschaft, Viehzucht findet man sie ebenso vertreten, wie im Handel. Ihre Wohnstätten sind, wie christliche Schilderer der dortigen Verhältnisse betonen, von peinlicher Sauberkeit im Gegensatz zu denen der anderen Bevölkerung und in ihrem kräftigen Aeußern zeigen sie nichts von der Verkümmertheit und den Charakteristiken, die einem Teile unserer russischen und galizischen Stammesbrüder durch die Verhältnisse aufgedrückt sind. In einem Hause lebt gewöhnlich eine große Familie beisammen: Vater, Mutter, drei oder vier Söhne mit ihren Frauen und Kindern, Großeltern und Verwandten. Reich geschmückt sind insbesondere die wohlhabenderen jüdischen Frauen Urmias. Sie tragen ganze Ketten von Goldstücken aneinandergereiht im Haar, um den Hals und den Armen und in ihre meist scharlachroten, weiten Gewänder gehüllt, bewegen sie sich äußerst graziös. Einen Armband- oder Ringschmuck tragen meist selbst die Aermsten.

Kosaken im Warschauer Judenviertel. Posen. Der Warschauer Korrespondent „Dziennik Poznanski“, der als ganz zuverlässig bekannt ist, berichtet: Während des Durchmarsches einer Abteilung russischer Sängersoldaten, die bei jedem russischen Infanterie-Regiment zur Musikkapelle gehören, entstand am 10. d. im Judenviertel Nalewki zwischen den Soldatensängern und den Juden ein Streit, der bald in ein Handgemenge überging. Die Polizei versuchte vergebens Ordnung zu schaffen. Man requirierte hierauf vier Sotnien Kosaken, und es entstand ein förmlicher Kampf. Die Juden verteidigten sich mit Stöcken und eisernen Stangen. Auf beiden Seiten gab es viele schwer Verwundete. Beinahe sechshundert Juden wurden verhaftet. Die Zensur untersagte den Warschauer Blättern, über diesen Vorfall zu berichten. Das Judenviertel Nalewki zählt beinahe 120.000 Einwohner.

Petersburg. Die Auswanderung der Juden aus Südrußland ist in diesem Sommer besonders stark. In den letzten Wochen haben 300 jüdische Familien Jelissawetgrad verlassen und sind nach Amerika ausgewandert. Die Auswanderungsbewegung hält noch an, und täglich verlassen zehn bis zwanzig Familien Jelissawetgrad und Umgegend.

Kiew. (Zur Ausweisung jüdischer Handwerker.) Die jüdischen Handwerker, welche Gesellenzeugnisse besitzen, haben das Recht, auch außerhalb des jüdischen Ansiedlungsrayons zu leben. Als nun kürzlich in Kiew die Leitung aller auf die Handwerker bezüglichen Angelegenheiten vereinfacht und dem Stadtamt übergeben wurde, hatte man die jüdischen Gesellen als „handwerkliche Arbeiter“ eingetragen. Das hatte nun von seiten der Gouvernementsverwaltung einen Ausweisungsbefehl zur Folge, der sich auf alle jüdischen Handwerker bezog, die nicht rechtzeitig den Beweis vorlegen, daß sie Gesellenrechte besitzen. Der im Ausweisungsbefehl angesetzte Termin war aber so kurz bemessen, daß die meisten von diesem Befehl betroffenen Personen nicht imstande waren, ihre im Stadtamte befindlichen Gesellenzeugnisse rechtzeitig zu erhalten und den Behörden vorzuweisen. Aus diesem Anlaß haben sich — der „Now. Wr.“ zufolge — die in Kiew ansäßigen jüdischen „handwerklichen Arbeiter“ an den stellvertretenden Gouverneur mit dem Gesuch gewandt, den Termin für die Vorweisung der Gesellenzeugnisse bis zum 15. August cr. zu verlängern. Diese Terminverlängerung ist bewilligt worden.

Moskau. (Ermordung einer ganzen jüdischen Familie.) In einem Dorfe des Kreises Masovien in Russisch-Polen wurde dieser Tage eine schreckliche Bluttat verübt. Die ganze Familie des Pächters Mordek Leifert wurde in der Nacht überfallen und im Schlafe niedergemetzelt. Mordek hatte fünf Söhne, von denen sich einer in Amerika befindet. Der Pächter, seine Ehefrau und seine Söhne wurden am Morgen in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. Alle Leichen lagen nackt und blutüberströmt auf den Betten und Sofas. Die Wände waren mit Blut bespritzt und der Fußboden mit Blutlachen bedeckt. Als Mordwaffen hatten Äxte gedient. Die Leiche des ältesten Sohnes war am ärgsten zugerichtet. Bis jetzt sind sieben Personen aus der Umgebung als des Mordes verdächtig verhaftet worden. Man glaubt, daß der Mord aus Rache verübt worden ist.

Dwinsk. Die Witwe Frau S. J. Sachs wird hierselbst zu Ehren ihres kürzlich verstorbenen Gatten ein Siechenhaus demnächst erbauen, dessen Kostenaufwand auf mehr als 100.000 Rubeln sich beläuft.

Ab. Wir wissen wohl, daß manche Rabbiner gerne Prozesse anhören — ja auch gerne solche führen. Wir wollen jedoch die Herren schonen. Sollten sich solche Fälle wiederholen, so werden wir ihre Mitteilung veröffentlichen.

Preis der Inserate
nach dem Raum der fünfmal gespaltenen Millimeterzeile
billigst.

Kleine Anzeigen
die Zeile 20 Heller.

Wer an Juden verkaufen will, der inseriere in unserem Blatte.

Marke „Ekron“ für Blutarme.
Marke „Rischon“ für Bleichsüchtige.
Marke „Hebron“ für Diabetiker.
Marke „Jericho“ für Magenleidende.
Marke „Rosch Pinnah“ für Rekonvaleszenten.

Spezialitäten
der Weinbau-Kolonisation in Palästina.

General-Repräsentanz für Oesterreich:

Kommandit-Gesellschaft „Karmel“,
Wien, II/3., Taborstraße 11 B.

Auf der Pariser Weltausstellung 1900 m. d. gold. Medaille prämiiert.
Zu haben in Apotheken u. Droguerien, sowie direkt ab Wien.

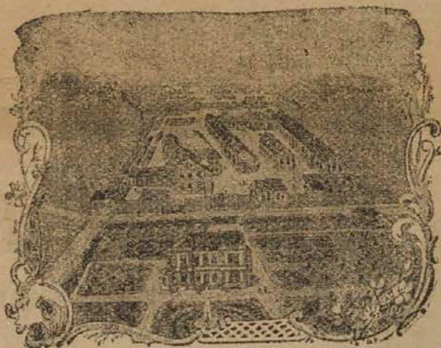
Erzieherin (Jüdin),

tüchtig in deutscher und französischer Sprache, musikalisch, Klavier, wird zu 4 Kindern 10—6 Jahren bei liebevoller Behandlung in schöner gesunder Gegend in der Nähe von Karlsbad gesucht. — Offerte mit Gehaltsansprüchen an die Administration des Blattes unter Chiffre »Erzieherin«.

Dampf- Holzdrechslerei
Julius Bondy in Hořowitz.

Die Herren Eisenhändler werden aufmerksam gemacht, daß in meiner Drechslerei Tischfüße, Bettwalzen, Kastenfüße ꝛc. ꝛc. für Tischler sehr rein gedrechselt, event. geschnitzt zu haben sind.

Dampfsäge-Werk.
Bretter, Pfosten, Kanthölzer, Latten, Türen und Fenster stets zu haben bei
Julius Bondy in Hořowitz.

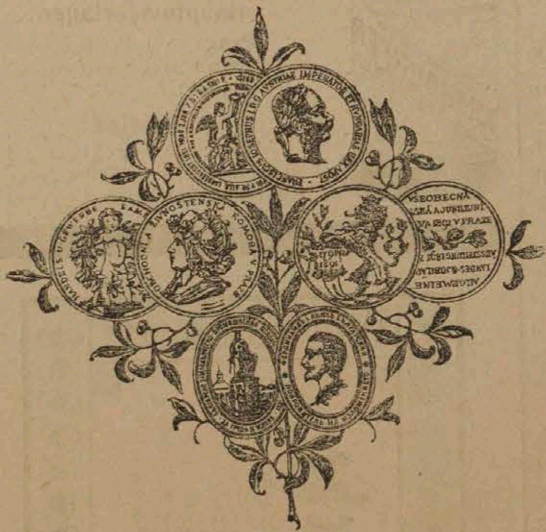


Wo kaufen Sie Brautausstattungen?

In der **Möbelfabrik Julius Bondy in Hořowitz.**

Schlaf- und Speisezimmer, Salon- und Kücheneinrichtungen in Nuß, Mahagoni, Eiche, von feinster bis zur billigsten Ausführung. In der Villa „Bondy“ in Hořowitz stets großes Lager. — Möbellieferungen kostenlos auf jede Bahnstation.

Niederlage in Pilsen: Salzgasse 10, 1. Stock.



Zündhölzchen
schwedische Ia, so auch geschwefelte mährische, in jeder Packung und Ausführung, offeriert die
Erste chemische Zündwarenfabrik
Julius Bondy in Hořowitz.
(Preisliste auf Verlangen.)

GRATIS. **GRATIS.**

Intelligenter, kaufmännisch gebildeter
junger Mann,
in ungekündigter Stellung (Mehl- und Kolonialwaren-Branche), der vorher im Uebersee-Export tätig war, selbständiger Arbeiter, perfekter englischer Korrespondent, repräsentationsfähig sucht Posten für die Reise. — Gefl. Anträge unter „Branche Nebensache“ an die Adm. des Bl.

Ein Fräulein,
19 Jahre alt, Israelitin, beider Landessprachen vollkommen mächtig, welches im Likörgeschäft war, sucht Posten als Kassiererin oder in ein feines Geschäft als Verkäuferin. — Gefl. Anträge unter Chiffre »Ehrlich J. V. H.« poste restante Karolinental.

Kommis
der Eisenbranche nach der Auslehre sucht Posten.
Anfragen sind unter „R. P.“ an die Exp. d. Bl. erbeten.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur Julius Bondy, Hořowitz. — Druck von Leo Küche in Pilsen.